

Das Alte Plochinger Rathaus am neugeschaffenen Marktplatz

Stefan Pfitzer

Die Stadt Plochingen hatte schon bisher als dominierendes, baugeschichtlich wertvolles Wahrzeichen die Wehrkirche St. Blasius vorzuzeigen. Ein Bauwerk, das auf einer Anhöhe über dem Zusammenfluß von Fils und Neckar weithin sichtbar ist. Dieses Baudenkmal wird nun ergänzt durch das umgesetzte Alte Rathaus am neugeschaffenen Marktplatz. Ein Bereich, in dem bisher eigentlich nur die gotische Ottilienkapelle daran erinnerte, daß hier der alte Kern der Stadt lag.

Erst in diesem Jahrzehnt konnte Plochingen nach dem Hafengebäude und der Anlage größerer Wohnsiedlungen auch an die Sanierung und an den Umbau des Stadtkerns zu einem leistungsfähigen Dienstleistungszentrum herangehen. Zunächst war es notwendig, den Durchgangsverkehr aus dem Stadtzentrum herauszunehmen. Dazu wurde als erstes die neue Schorndorfer Straße gebaut. Dieser Straßenbaumaßnahme stand das Alte Rathaus im Wege. Am alten Standort lag es zwischen der historischen Straße Esslingen-Göppingen und ausgedehnten Eisenbahnanlagen. Diese stark befahrenen Verkehrswege nahmen dem Bauwerk jede Chance, am alten Platz wieder die notwendige Ausstrahlungskraft zu erlangen, geschweige denn wieder einen Mittelpunkt zu bilden. Früher wurde diese Randlage durch den Vorteil aufgewogen, die Hauptdurchgangsstraße des Ortes bis zur Mündung der Straße nach Schorndorf und die Neckarbrücke übersehen zu können. Übersicht und Überblick über das Geschehen am Ort waren schon immer wichtig für den Schultheißen und seine Gemeinderäte.

Seitdem der Überblick nicht mehr so sehr vom Blick aus dem Fenster abhing, die Verwaltungsaufgaben zunahmen und Erweiterungen des Gebäudes nicht mehr möglich waren, verlor der alte Standort seine Gunst. Schultheiß und Verwaltung zogen 1919 hangaufwärts in ein ehemaliges Schulhaus unweit der Ottilienkapelle. Das Alte Rathaus wurde zum Wohnhaus umgebaut.

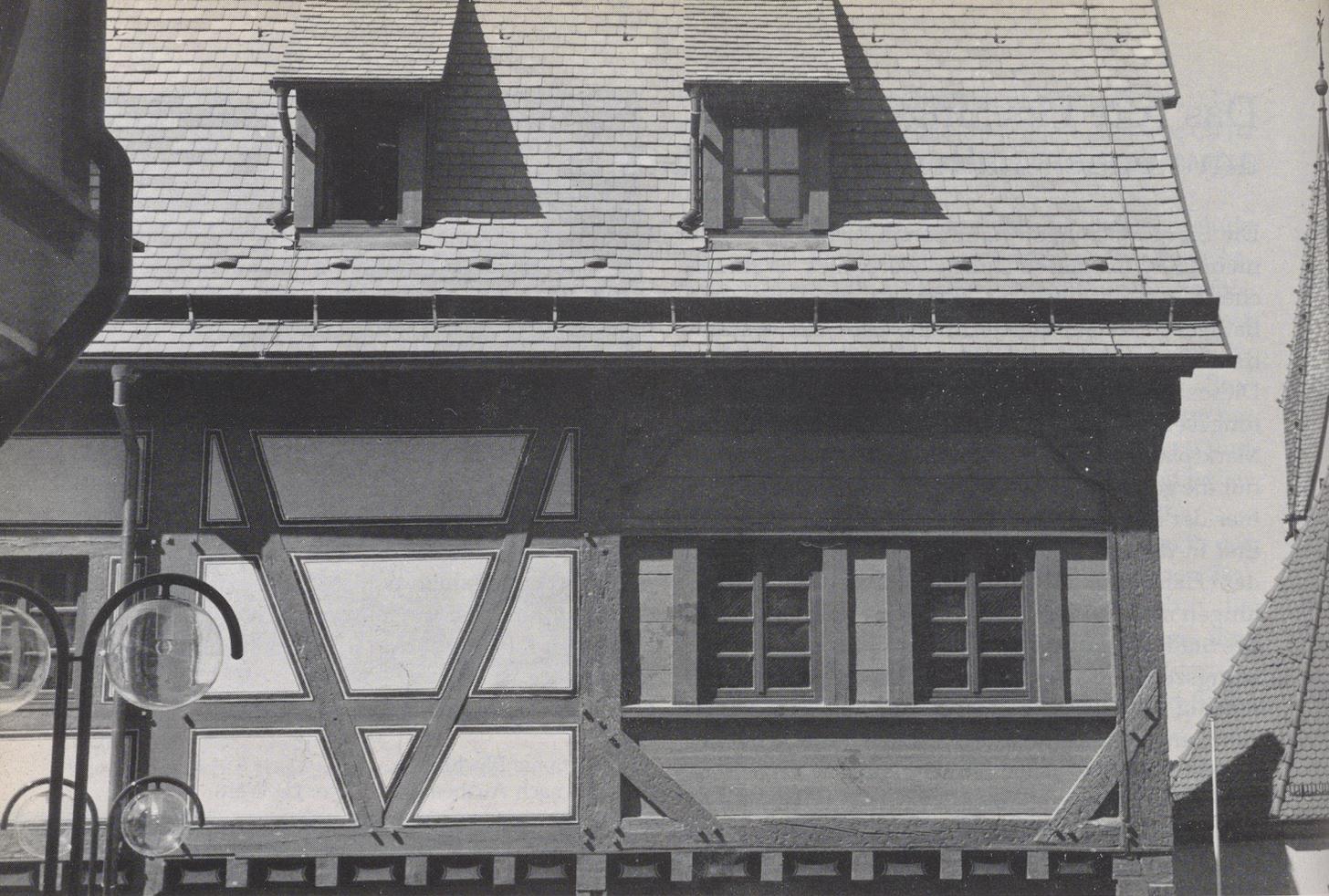
So stellte sich das seit langem verputzte Gebäude zunächst verhältnismäßig unscheinbar dar. Im Inneren war umgebaut worden, das Erdgeschoß wirkte niedrig durch die Anhebung des Straßenniveaus im Laufe der Jahrhunderte, ein technisches Versorgungsbauwerk verdeckte die Hauptfassade. Erste Fachwerkfreilegungen, besonders an der Schmuckfassade, verstärkten die Aufmerksamkeit des Landesdenkmalamtes, so daß das gesamte Fachwerk vom Putz befreit und auch die späteren

Einbauten herausgenommen wurden. Freilegung, Ausbeinung und die ausführliche Bauaufnahme ergaben folgenden Befund: Bei dem Alten Rathaus handelt es sich um einen Fachwerkbau aus der Zeit des Übergangs vom alemannischen zum fränkischen Fachwerkbau. Der alemannische Fachwerkbau geht – wie der Name sagt – auf den Einfluß der Besiedlung des süddeutschen Raumes durch die von Norden gekommenen Völkerstämme zurück. Diese Bauweise ist auch heute noch bis nach Skandinavien zurückzufolgen. Die typischen Merkmale sind die Rahmenkonstruktion, die durch die Ständer (zunächst nur eingegrabene Pfosten), das Rähm und (später) durch die Schwelle gebildet wurden.

Dieser Rahmen wurde durch liegende oder ste-

Altes Rathaus Plochingen.
Zustand nach Ausbeinung. (Foto: G. Welt)





Altes Rathaus Plochingen. Ostseite mit ehemaligem Schultheißenzimmer. (Foto: D. Pleil)

hende Bohlen ausgefüllt. Von diesem Grundprinzip ausgehend entwickelte sich der alemannische Fachwerkbau im 14. und 15. Jahrhundert zur weit- hin üblichen Baukonstruktion im süddeutschen Raum. Die Ausfachung durch Holzbohlen wurde durch Büge versteift, so daß auch mehrgeschossige Gebäude errichtet werden konnten. Zur Ausfachung wurde neben den Holzbohlen auch Mauerwerk und Putz verwandt. Erhalten blieben jedoch auch beim ausgemauerten Fachwerk die waagrechten Riegel, die von Ständer zu Ständer durchliefen. Zwischen diese Riegel wurden die Fenster eingesetzt.

Trotz der neuauftkommenden Ausmauerung blieb die Ausfachung mit Holzbohlen zur Betonung von besonders bedeutenden Räumen erhalten. Der Nachteil der schwierigen Wärmeisolierung wurde aus repräsentativen Gründen in Kauf genommen. Für die Hervorhebung von Repräsentativräumen an alemannischen Fachwerkbauten gibt es nur noch wenige erhalten gebliebene Beispiele. (Reichenau, Rathaus; Schwendi, Pfarrhaus). Daraus kann die besondere Bedeutung des Plochinger Alten Rathauses unter den alemannischen Fachwerkbauten gesehen werden.

Das ist besonders deutlich an den kräftigen, senkrechten Ständern (Stützen im Bereich der Außenwand) auf der Schauseite erkennbar. Im Bereich der ehemaligen (und heutigen) Repräsentativräume, Ratssaal und Schultheißenzimmer, wird die Ständerkonstruktion durch kurze, kräftige Büge versteift. Ganz typisch wurde die Außenwand hier durch liegende Holzbohlen gebildet, die in die Ständer eingetutet sind. Die Büge sind mit dem Rähm bzw. der Schwelle (oberes bzw. unteres Holz, das mit den Ständern das Gefach bildet) durch eine Überblattung verbunden. Dabei ist interessant, daß die Überblattung noch im 16. Jahrhundert gesetzlich verboten wurde. Da die Stützweite der Ständer bis über vier Meter beträgt, mußte das Rähm verdoppelt werden.

Im Erdgeschoß und im zweiten Obergeschoß sind die Büge bereits fränkisch geschweift. Hier wurde anstelle einer Überblattung schon eine Verzapfung vorgenommen. Besondere Beachtung fanden die sehr kräftigen Knaggen, das sind die Vorsprünge an den Eck- und Bundständern, die den Übergang bilden zum auskragenden Deckengebälk des darüber gelegenen Geschosses. Die Knaggen des Erdgeschosses sind mit den Ständern zusammen aus ei-

nem Holzblock gearbeitet, wobei Kantenlängen bis zu 60 cm notwendig waren.

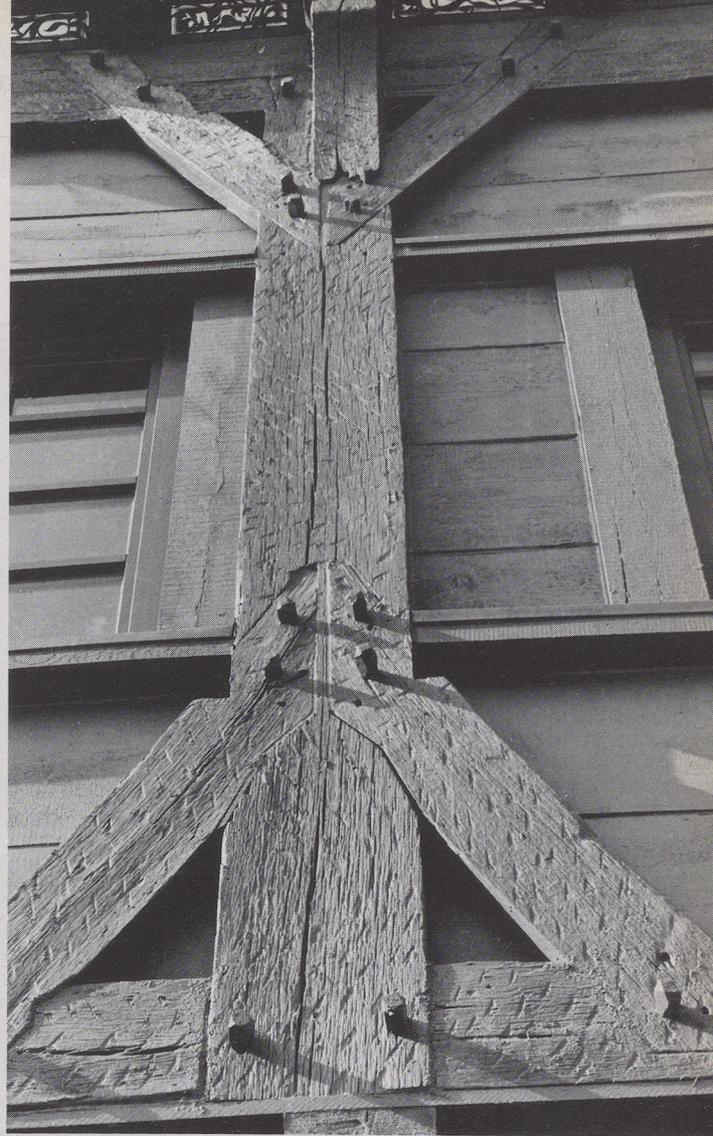
Insgesamt ist das Alte Rathaus ca. 16 Meter lang und 11 Meter breit. Die Konstruktion gliedert sich in drei Längs- und vier Querachsen, die auch die Grundrisse bestimmten. Noch heute sind die ursprünglichen Funktionen der zwei Repräsentativräume, Schulheizenzimmer und Ratssaal, innen und außen erkennbar. Das Achsmaß beider Richtungen des Zimmers ist deutlich größer als das des Ratssaales, der dafür in Breite und Tiefe jeweils zwei Achsen einnahm. Im Innern ist auch heute an den Nuten der Stützen in diesem Bereich deutlich erkennbar, daß dieselbe Bohlenwandkonstruktion, die diese Räume nach außen hin abschließt, auch zur Abtrennung der Räume im Innern verwandt wurde. In den Achsen des Saalbereiches war, sicher zur besonderen Betonung dieses Raumes, die Mittelstütze weggelassen worden. Die genaue Funktion der übrigen Flächen im Saalgeschoß konnte nicht geklärt werden. Das Erdgeschoß stand wohl weitgehend frei, dafür sprechen auch schon frühe Marktordnungen, die ausdrücklich den Verkauf bestimmter Waren im Erdgeschoß des Rathauses vorsahen.

Die klare Einfachheit der Konstruktion, zusammen mit der daraus entwickelten äußeren Ablesbarkeit der inneren Funktion stellen heute den besonderen Wert des Gebäudes dar. Sehr klar war auch die Wahl des Holzmaterials. Die gesamte tragende Grundkonstruktion besteht aus Eiche; Decken, Dach und ausfachende Balken bestehen aus Weichholz.

Die Bauzeit konnte noch nicht exakt bestimmt werden, angenommen werden muß die Zeit um 1520 bis 1530. Erstmals urkundlich erwähnt wurde das Rathaus im Jahre 1538.

Das Ergebnis der Untersuchungen entfachte lebhaft Diskussionen um das weitere Schicksal des Bauwerkes. Dabei war es zumindest verständlich, daß nicht jeder dem damals schon ausgebeinten Gerippe viel abgewinnen konnte.

Es wurde jedoch bald deutlich, daß schon aus heimatgeschichtlichen Gründen das Alte Rathaus nicht auf der Müllkippe enden durfte, nachdem in diesem Hause die Geschehnisse Plochingens weit über 400 Jahre lang bestimmt worden waren. Hinzu kamen baugeschichtliche und denkmalpflegerische Argumente. Das Landesdenkmalamt stellte ausdrücklich fest, daß das alemannische Fachwerk dieses Hauses überregionale Bedeutung habe und im Neckargebiet in dieser ausgeprägten Form so gut wie einmalig sei. Die Überlegung, das Gebäude am ursprünglichen Standort zu renovieren, führte – wie schon beschrieben – zu keinem Ergebnis. Das Landesdenkmalamt schlug daher – trotz Bedenken – eine Um-



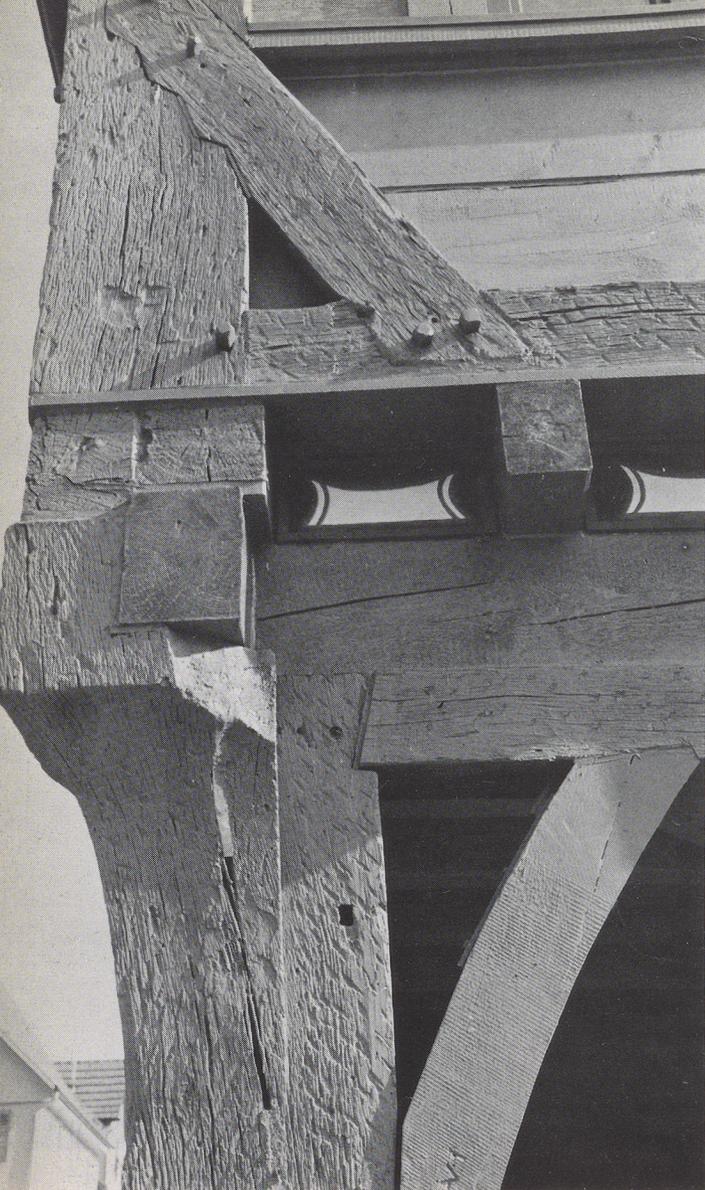
Ausschnitt von der Schauseite mit dem Ratssaal. Alemannischer Ständer mit überblatteten Bügen; ornamentale Ausmalung zwischen den Balkenköpfen. (Foto: D. Pleil)

setzung vor. Diese grundsätzlichen Bedenken gehen u. a. davon aus, daß in der Regel nur am ersten Standort ein Maximum an Originaltreue erhalten werden kann. Normalerweise kann auch nur dort der Bezug zur Umgebung gewahrt bleiben.

Für einen Wiederaufbau an anderer Stelle sprach der besondere Vorzug des ca. 200 m entfernten neuen Standortes.

Hier konnte das Rathaus wieder seine ursprüngliche Funktion erhalten und mit den umgebenden Gebäuden einen neuen Marktplatz bilden. Weiter konnte argumentiert werden, daß an dieser Stelle in jedem Fall ein öffentliches Gebäude den Platz schließen mußte.

Um die Bevölkerung an der Umsetzungsentscheidung zu beteiligen, wurde die Frage in einer Bürgeranhörung diskutiert; das Ergebnis war eine breite Zustimmung zu dem Projekt. Es bildete sich sogar spontan eine Bürgeraktion für die Umsetzung des



Eckständer über Eckknagge aus dem massiven Eichenholz herausgearbeitet. (Foto: D. Pleil)

Alten Rathauses, deren Spendenaufruf eine sechsstellige Erfolgsquote hatte.

Der Abbau mußte sehr sorgfältig vom Zimmermann vorgenommen werden. Dabei zeigte sich, daß die Eichenhölzer zu mehr als 80 Prozent wieder verwendet werden konnten. (Die Weichholzteile mußten vollständig erneuert werden.) Sie wurden unmittelbar zum Abbindeplatz des Zimmermanns gebracht, wo sofort mit der Vorbereitung für den Wiederaufbau begonnen wurde. So konnte nach wenigen Monaten der Wiederaufbau nach den Unterlagen der Bauaufnahme und ergänzenden Rekonstruktionsplänen am neuen Standort beginnen.

Verwundert wurden oft die Arbeiten beobachtet. Besonders wenn der Kran die kräftigen Ständer und Pfetten aufsetzte. Dabei blieb es der Vorstellungskraft überlassen, wie solche Vorgänge vor 400 Jahren mit den damaligen technischen Möglichkeiten bewerkstelligt wurden.

Beim Anblick des stattlichen Bauwerks wich nach und nach die letzte Skepsis gegenüber dem Projekt. Großes Aufsehen erweckte jedoch die Fassung, die Farbe des Gebälkes. Der Restaurator hatte am Gebälk die Originalfarbe auffinden können, ein Ochsenblutrot, das wieder aufgebracht wurde. Bemerkenswert ist, daß es sich ursprünglich nicht um einen Anstrich mit frischem Ochsenblut gehandelt hat; damals wurde lediglich das abgesetzte Blutplasma als Bindemittel eines Kalk- und Farbgemisches verwandt.

Die rote Farbe an Fachwerkhäusern wurde zunächst auch vom Fachmann als sehr ungewohnt empfunden. Wohl deshalb, weil im Laufe der Architekturgeschichte, besonders zu Anfang dieses Jahrhunderts, die Farbigekeit stark an Bedeutung verloren hatte. Die Idee der «natürlichen» Materialien hatte nicht nur bei der ersten Fachwerkrenaissance dieses Jahrhunderts im Jugendstil zu naturfarben belassenem Gebälk geführt.

Ein heute leicht einsichtiger Umstand hatte auch bei Fachleuten dazu geführt, daß bis vor wenigen Jahren an restaurierten Fachwerkhäusern die Fassadengestaltung verfälscht wurde. Der bessere Erhaltungszustand der Balkenfarbe auf dem Kalkputz der Randstreifen der Gefache hat nämlich ganze Architekten- und Denkmalpflegegenerationen irritiert. Es war angenommen worden, daß früher die Ränder der Gefache farbig gefaßt waren. Tatsächlich wurde die rote Holzfarbe auch dazu benutzt, die Balken breiter, stärker erscheinen zu lassen, indem Wandstreifen mitgestrichen wurden.

Beim Alten Rathaus wurden die Gefache durch schwarze Linien betont. Auffallend sind die Ausmalungen der kleinen Gefache zwischen den Balkenköpfen. Hier wurden nach Befunden die ursprünglichen Ornamente wieder aufgebracht. Besonders attraktiv wirken die Ausmalungen am Schaugiebel, der selbstverständlich beim Wiederaufbau zum Marktplatz hin orientiert wurde. Hier bilden Pflanzenteile das Motiv.

Am Marktplatz wurde das Haus im Erdgeschoß teilweise wieder freigestellt, so daß sich dieser Platz, zusammen mit dem anschließenden Fußgängerbereich, unter das Gebäude bis in das – nur durch gegliederte Glaswände umschlossene – Foyer hineinzieht.

Eine (neue) eichene Holzterrasse führt heute in das Repräsentativgeschoß mit dem Gemeinderatssaal. Im ersten Dachgeschoß befinden sich Nebenräume und ein weiterer – kleinerer – Sitzungssaal.

Zusammen mit dem sogenannten Frühmesserhaus, einem Neubau, an dem die reichgeschnitzte Renaissance-Fachwerkfassade eines abgebrochenen



Der neugeschaffene Plochinger Marktplatz mit dem hierher versetzten Alten Rathaus, dem GRAFschen Haus und dem neuen Stadtbrunnen von KARL-ÜLRICH NUSS. (Foto: D. Pleil)

Hauses aus der unmittelbaren Nachbarschaft vorgeblendet wurde, und der Ottilienkapelle bestimmt nun das Alte Rathaus den neugeschaffenen historischen Marktplatz der Stadt Plochingen. Dieser Platz, der gegenüber der oft überschwemmten Nektartalaue leicht erhöht liegt, hatte schon immer eine besondere Bedeutung. Vor der christlichen Ottilienkapelle kann hier eine heidnische Kultstätte angenommen werden. Später entstanden dort das Schulhaus, das Haus des Geistlichen, das kürzlich renovierte GRAFsche Haus eines für die Ortsgeschichte bedeutenden Bürgermeisters und weitere Häuser, deren beschnitztes Fachwerk auf die Besonderheit dieser Lage hinwies.

So ist durch die Wiederherstellung historischer Bausubstanz ein Treffpunkt entstanden, der von den Bürgern gerne angenommen wird und für Besucher eine besondere Attraktion bildet.

Der neue Marktplatz und das Rathaus fördern die Verbundenheit der Bevölkerung mit ihrer Stadt.

Literatur

DR. N. BONGARTZ: Wiederaufbau des Alten Rathauses in Plochingen. (Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes, 1977). – A. PHLEPS: Alemannischer Fachwerkbau. Wiesbaden 1967. – H. WENGETER: Ochsenblut – eine Farbe? (Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt des Landesdenkmalamtes, 1978). – D. WURSTER: Heimatgeschichte Plochingen. Plochingen 1949.